

Waschanlage für Goslars Feuerwehrleute

Die Stadt investiert Millionenbetrag in neue Schutzausrüstung und eine mobile Hygienestation für Einsätze

Von Hendrik Roß

Goslar. Vorne geht direkt nach dem Einsatz ein Feuerwehrmann oder eine Feuerwehrfrau mit verschmutzter Ausrüstung hinein, hinten kommt er oder sie frisch eingekleidet und vor allem wieder einsatzbereit heraus: So sieht die neue Hygiene-Strategie der Goslarer Feuerwehren aus, die zukünftig bei allen größeren Einsätzen greifen soll.

Hintergrund ist laut Stadtbrandmeister Christian Hellmeier, dass Feuerwehrleute, deren Schutzkleidung im Einsatz etwa starkem Rauch oder giftigen Chemikalien ausgesetzt war, möglichst schnell von ihrer kontaminierten Kleidung befreit werden und trotzdem weiter im Einsatz bleiben können.

Die Säuberung läuft von grob bis fein: Zunächst werden die Stiefel gereinigt, dann die Atemschutzgeräte abgenommen, in einem Zelt schließlich Jacke und Hose ausgezogen, dann kommt ein Waschplatz und schließlich eine Umziehkabine mit frischer Schutzkleidung.

Weiter einsatzfähig

Diese Art der Einsatzhygiene ist gesetzlich vorgeschrieben, die Umsetzung obliegt aber den Feuerwehren selbst, erläutert Hellmeier. Bisher wurde pro Feuerwehrmann oder -frau eine personalisierte Schutzausrüstung ausgegeben. Wenn diese kontaminiert war und gereinigt werden musste, schied die entsprechende Person während dieser Zeit für Einsätze aus. Das ändert sich ab sofort: Sämtliche Goslarer Ortswehren wurden neu ausgestattet und gleichzeitig ein Pool-Modell eingeführt. Im Einsatz kann so ein Retter auf mehrere Schutzanzüge zugreifen.



Die Mitglieder des SOS-Ausschusses begutachten das neue Hygienzelt der Goslarer Feuerwehr.

Fotos: Roß

Um das zu realisieren, hat die Stadt Goslar einen Millionenbetrag in die Feuerwehrausrüstung investiert.

1,1 Millionen Euro

Rund 1,1 Millionen Euro sind laut Sprecherin Claudia Jagsch in 600 neue Einsatzhosen und -jacken, 300 Spezialjacken und -hosen für besonders harte Löscheinsätze in Gebäuden, 150 Kennzeichnungswesten

und 500 Flammschutzhauben geflossen. Etwa drei Jahre hat es von Beginn der Planung bis zur Ausgabe der neuen Schutzkleidung gedauert, die jetzt auch dem Ausschuss für Sicherheit, Ordnung und Sport (SOS) präsentiert wurde.

Die extra wegen dieses Programmpunktes zur Sitzung in die Goslarer Feuerwache geeilte Oberbürgermeisterin Urte Schwerdtner sprach von einer „Investition in die Wertschätzung für die Feuerwehr.“ Und was kann die neue Ausrüstung besser als die alte? „Die Sachen sehen relativ einfach aus“, erläuterte der Stadtbrandmeister. In ihnen steckt aber unfassbar viel Technik. „Wir brauchen für jede Einsatzart nur noch eine Jacke“, fasste Hellmeier zusammen.

Riesiger Schritt

Sie würde sowohl extreme Hitze als auch Kälte abhalten und enthält Notschlaufen, mit denen verunglückte Einsatzkräfte gerettet werden können, oder Karabinerhaken, die zur Sicherung auf der Drehleiter beitragen.

Hellmeier bezeichnete die neue Ausrüstung für sämtliche Goslarer Feuerwehrleute als „riesigen Schritt nach vorne“. Auch wenn dieser Schritt zusätzliche Arbeit bedeutet. Denn jeder Schutzanzug wird vor-

schriftsgemäß beim An- und Ausziehen gesamt, um zu dokumentieren, wie oft die Ausrüstung im Einsatz und in der Wäsche war. Auch die Reinigung übernimmt die Feuerwehr mittlerweile selbst, und zwar für alle elf Ortswehren zentral organisiert in der Feuerwache an der Okerstraße, wo Spezialwaschmaschinen und Trockenschränke stehen. Bisher hat eine Wäscherei die Einsatzkleidung gereinigt, doch durch die Eigenorganisation soll der Ausrüstungs-Pool immer ausreichend gefüllt sein.

Pläne für Budget 2026

Für die Einsatzhygiene ist die Feuerwehr Hahndorf zuständig, die bei Bedarf ausrückt und am Einsatzort die Waschstraße und das große, aufblas- und beheizbare Zelt zum Umziehen aufbaut. „In zehn Minuten steht das alles“, sagte Hahndorfs Ortsbrandmeister Marcus Habig. Hellmeier geht davon aus, dass die mobile Hygienestation in etwa 30 Großeinsätzen pro Jahr zum Einsatz kommt. Tendenz steigend.

Im Feuerwehr-Budget für das Jahr 2026 steht ein Gerätewagen Hygiene. Auf dem soll dann die komplette Einsatzhygiene stattfinden – bis dahin bauen die Hahndorfer ihr Zelt bei Großeinsätzen auf.



Die Feuerwehrleute müssen laut Hygienekonzept noch am Einsatzort in eine Art mobile Waschstraße.

Schülerzahlen: CvD hat jetzt die Nase vorn

Goslar. Nach dem Rekord bei den Fünftklässler-Anmeldungen ist der Wechsel an der Spitze wohl keine Überraschung mehr: Mit 822 Schülern in 36 Klassen ist das Goslarer Christian-von-Dohm-Gymnasium (Vorjahr: 740/37) inzwischen die größte allgemeinbildende Schule im Landkreis und hat das Bad Harzburger Werner-von-Siemens-Gymnasium abgelöst. In der Kurstadt besuchen 776 Schüler die 36 gymnasialen Klassen (771/ 35).

Die Zahlen stammen aus der Schülerstatistik des Landkreises für die allgemeinbildenden Schulen. Für die einmal im Jahr erhobenen Daten war Stichtag der 15. August. In den jetzt 52 Grund- und weiterführenden Schulen werden demnach insgesamt 11.976 Schüler in den Jahrgängen eins bis 13 besetzt. Im Vorjahr waren es noch 11.912 Schüler. Bei den weiterführenden Schulen im Goslarer Stadtgebiet folgen auf den Plätzen die Realschule Goldene Aue mit 636 Schülern in 24 Klassen (682/25) vor der Okeraner Adolf-Grimme-Gesamtschule mit 577 Schülern in 30 Klassen (524/28). Das Ratsgymnasium kommt auf 566 Schüler in 29 Klassen (604/31). Die Vienenburger Vicco-von-Bülow-Oberschule zählt 273 Schüler in 15 Klassen (288/17).

Bei den Goslarer Grundschulen behauptet Jürgenohl den Spitzenplatz mit 352 Kindern in 17 Klassen. Es folgen die Goetheschule mit 244 Kindern in 13 Klassen, Oker mit 238 Kindern in 15 Klassen (davon 54 Förderschulkinder in fünf Klassen), Vienenburg mit 194 Kindern in neun Klassen und die Schillerschule mit 191 Kindern in zehn Klassen. Jersstedt und Hahndorf haben zusammen 154 Schüler in acht Klassen – und zwar jeweils pro Standort 77 Kinder in vier Klassen. Die Sudmerbergschule hat 143 Schüler in acht Klassen, die Worthschule 92 Kinder in fünf Klassen, Immenrode 75 Kinder in fünf Klassen und Wiedelah 33 Kinder in zwei Klassen. fh



Das CvD-Gymnasium und die Realschule Goldene Aue teilen sich auch das neue Schulzentrum. Foto: Sowa

CvD-Party-Absage: Von früheren Fetten nichts gewusst

Landkreis hält Verbot aufrecht und sieht eine Genehmigungspflicht, wenn auch Schüler anderer Schulen zur Feier kommen dürfen

Von Frank Heine

Goslar. Die „End-of-Summer-Party“ des rund 65 junge Männer und Frauen zählenden Abitur-Jahrgangs am CvD-Gymnasium bleibt verboten, Organisatorin und Jahrgangssprecherin Amy Deetz hat bereits begonnen, das Geld für schon gekaufte Tickets zurückzuzahlen. „Was sollen wir auch anderes machen?“, fragt sie und bezeichnet das Verhalten des Landkreises als Schulträger in dieser Sache als „zumindest unglücklich“.

Die Behörde hatte die für den 27. September im Forum der neuen Goldenen Aue geplante Feier wie berichtet am Dienstag verboten. Sprecherin Marieke Düber begründet den Schritt im Kern damit, dass es sich um eine genehmigungs-

pflichtige, weil außerschulische Veranstaltung gehandelt habe. Signifikant für diese Einschätzung sei, „dass die Aufforderung beziehungsweise Einladung, auch Schülerinnen und Schüler anderer Schulen zu der Feier mitzubringen, im Widerspruch dazu steht, dass es sich bei der geplanten Feier um eine schulinterne Veranstaltung handelt“.

Woher stammt die Info?

Eine andere Auffassung vertritt CvD-Direktor Martin Ehrenberg, der von einer rein schulischen Veranstaltung und mehrfach geübter Praxis spricht und deshalb auch keine Zuständigkeit des Landkreises sieht – auch wenn CvD-Schüler Freunde zur Fete mitbringen. Die Verantwortung liege bei der Schule

– und deshalb habe er auch keinen Antrag auf Genehmigung gestellt.

Wie kommt die Kreisverwaltung ins Spiel? „Kenntnisse über die geplante Feier und die Einladung sind über die Schulleitung des CvD-Gymnasiums an den Landkreis gelangt“, schreibt Düber. Das mag für den Fortgang stimmen, als der Landkreis Informationen zur Party einforderte. Die erste Mail sei aber vom Landkreis selbst gekommen, bestätigt Ehrenberg. „Erkenntnisbringende Hinweise“, wie die erste Information geflossen sei, konnte Düber auf GZ-Nachfrage nicht geben. Die CvD-Leitung habe die Veranstaltung aber ausdrücklich als „außerunterrichtliche Aktion“ deklariert – woran niemand zweifelt. Laut Einladung sei aber eben auch das Zulassen von Schülern anderer

Schulen geplant gewesen, „was noch einmal den Charakter einer außerschulischen Veranstaltung untermauert“.

Es sei das erste Mal gewesen, dass der Landkreis von einer solchen Veranstaltung in Schulen im Vorfeld Kenntnis erlangt habe. Aus dessen Sicht seien Schulen als Austragungsort solcher Partys nicht geeignet, zumal Alkoholverbot bestehe. „Daher wäre auch für ähnliche Veranstaltungen in der Vergangenheit keine Erlaubnis erteilt worden, wären sie bekannt gewesen“, erläutert Düber.

Zum CvD-Konzept seien lediglich die Verkaufspraxis für die Karten sowie die geplante Dauer der Veranstaltung bekannt gewesen: Unter 16-Jährige sollten bis 22 Uhr bleiben können, über 16-Jährige bis 23

Uhr. „Wer die Prüfung zur Einhaltung des Jugendschutzes vornehmen würde, wurde nicht kommuniziert“, erklärt Düber. Laut Ehrenberg waren Lehrkräfte als Aufsichten vorgesehen – wie bei früheren Veranstaltungen auch. Es habe von CvD-Seite, so Düber weiter, keine Aussagen zu Fragen wie Versicherungsschutz, Reinigung, Aufsicht und Schließdienst gegeben. Zudem seien unter anderem Wasserspiele vorgesehen.

Für die Zukunft und für alle Landkreis-Schulen heißt es deshalb jetzt: Bei internen Veranstaltungen ist keine Genehmigung notwendig. Für außerschulische Veranstaltungen muss eine Genehmigung bei der Kreisverwaltung beantragt werden. Über diese entscheidet laut Düber der Landkreis in Rücksprache mit der Schulleitung.